

Patrick Buchanan Republikanischer Präsidentenskandidat

Ist Patrick Buchanan der 'heißeste Renner' im Angebot der Republikaner, grübelt das Wall Street Journal - oder ist der Präsidentschafts-Anwärter 'so heiß, daß er sich selbst verbrennt?' Den ersten Vorwahlkampf hat zwar Robert Dole gewonnen. Aber er gelangte mit 26 Prozent nur keuchend ins Ziel, und gleich hinter ihm lief - überraschend - der 58 Jahre alte Pat Buchanan ein: mit 23 Prozent.

Dole ist nervös geworden. Für das nächste Ausscheidungsrennen - New Hampshire am Dienstag - sagen die Meinungsmesser ein Gleichauf voraus. Und schon haben Doles Strategen ein Flächenbombardement im Fernsehen entfesselt. Buchanan 'kann Clinton nicht schlagen', hämmern die Spots den Wählern ein. Brutaler drückt es Jeff Eisenach aus, Berater von Newt Gingrich, dem Republikaner-Hauptling im Kongreß: Buchanans Ansichten stünden 'absolut quer zu dem, was die Mehrheit der Partei glaubt'.

Die Mehrheit? In Wahrheit sind Amerikas Konservative zutiefst gespalten, und die Risse verlaufen anders als bei ihren europäischen Vettern. Der Kern der Partei wird von

Bob Dole repräsentiert. Er hat den freien Markt, den Freihandel, den Internationalismus auf seine Fahne geschrieben. Die andere Truppe, gewiß die Minderheit, scharht sich um Buchanan. Er nennt sich einen 'Wirtschaftsnationalisten'. An den Grenzen Amerikas will er eine Mauer aufziehen: Sie soll alle Billig-Produzenten abwehren und zugleich das fliehende Kapital, den Job-Export, stoppen. Sein Zielpublikum ist die untere Mittelschicht, die Leute mit 30 000 Dollar im Jahr. 'Die wissen, daß ich auf ihrer Seite stehe - und gegen jene, die ihnen mit ihren Handels-Deals die Jobs klauen.'

Aber das allein macht nicht den Appeal des Pat Buchanan aus. Schon 1992, auf dem Parteikonvent, der Bush nominierte, hatte er gewettert: 'In unserem Land wird ein Kulturkrieg um die Seele Amerikas geführt', und er wolle ihn auf der Seite der 'echten' Konservativen führen: gegen Abtreibung, gegen die Gottlosigkeit, gegen das Verbrechen, gegen die sittliche Verlotterung (sprich: Homosexuelle), gegen - obwohl er es so direkt nie sagt - die aufmüpfigen Minderheiten, die von den Braunen über die Schwarzen zu den Ju-

den reichen. Auch gegen Big Business, dessen Interessen nicht mehr identisch mit denen Amerikas sind'.

Dieses Programm läßt sich nicht in klassische Rechts-Links-Kategorien einordnen; es ist beides und erinnert an den historischen Populismus am Ende des 19. Jahrhunderts, an die Revolte des kleinen Mannes (und Farmers) im Westen und Mittelwesten gegen die Ostküste: die Städte, Wall Street, Big Business, Einwanderung, Weltoffenheit. 'America first' ist Buchanans Programm in zwei Wörtern; seine Feinde benutzen zwei andere: 'großmäulig und bigott'.

Buchanan ist übrigens auch Journalist - ein Talkmaster und Kolumnist, der zudem als Redenschreiber für Nixon und Reagan gearbeitet hat. Er wird die Nominierung auch bei diesem zweiten Versuch kaum ergattern. Aber wenn er weiter erfolgreich bleibt, wird er auf dem Konvent seinen ideologischen Tribut fordern: ergo die Partei nach rechts ziehen und so dem Kandidaten (Dole oder Mr. X) im Finale gegen Clinton noch mehr Ballast ans Bein hängen.

Josef Joffe